

Kisten, Kästen, Kartons & Truhen



Kisten, Kästen, Kartons & Truhen

Objekte von

Charlotte Bielgk, Kathrin Christoph, Marielle van Deursen, Sándor Dóró
Lodie van Dulken, Stef Fridael, Tom Glöß, Matthias Jackisch, Birger Jesch
Werner Klompen, Joe Lehmann, Cornelia Leitner, Katharina Lewonig, Irena Paskali
Andrea Pierus, Inge Pleil, Jens Pollak, Sandro Porcu, Ulrike Rüttinger, Detlef Schweiger
Jörg Seifert, Markus Thieme, Horst Tress, Mayke Verhoeven, Wim Vonk
Holger Wendland, Jo Zipfel

Text und Herausgeber: Holger Wendland





Charlotte Bieligk „Gefüllter Kasten“

*Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kasten so schwer.
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
war alles leer.*

Friedrich Rückert

Als die Menschen ihre gesamten Habseligkeiten noch in Truhen und Kisten aufbewahrten, wurden hin und wieder auf dem Boden dieser Schutzsymbole eingraviert, darunter oft auch Hundedarstellungen. Wenn nun jemand alles verlor, was gewöhnlich in der Truhe lag, war er „auf den Hund gekommen“. So besagt es eine Überlieferung und jetzt wissen wir, das Sprichwort für eine elende Lebenssituation entstammt aus Kisten, Kästen und Truhen. Vom berühmt-berüchtigten und sagenumwobenen Dominikanerprediger Johannes Tetzel (* ca. 1460 in Pirna, † 1519 in Leipzig), der als Subkommissar beim Ablasshandel für den Bau der Peterskirche in Rom, der Unmengen an Geld verschlang, äußerst erfolgreich war, ist ein Spruch überliefert:

*Sobald das Geld im Kasten klingt,
die Seele aus dem Fegefeuer springt.*

Fürwahr ein genialer Werbespruch für alle Schuldigen, die glaubten, sich mit einem Ablassbrief von all ihren Sünden freikaufen zu können. Tetzels Gegenspieler Martin Luther

reagierte darauf wütend: „Man predigt Menschenlehre, wenn man sagt: ‚Sobald das Geld im Kasten klingt, entflieht die Seele dem Fegefeuer.‘“

Ein Gewissensausgleich wird nicht benötigt, da heutzutage der Ablasshandel so nicht mehr funktioniert und die Römische Kirche mit anderen Mitteln ihre Schatztruhen mit Pekunia füllen muss. Ein alter lateinischer Spruch jedoch könnte auch derzeit noch dem Empfänglichen (der Darüberstehende mag seinen Weg verfolgen) moralischen Halt geben: „Lucrum in arca, damnum in conscientia./ Gewinn in der Kiste, Schaden im Gewissen.“

In Kisten, Kästen, Kartons und Truhen bewahren die Menschen schon immer ihre Habe und die verschiedensten nützlichen und unnützen Dinge auf, die einzig dem persönlichen Sentiment oder dem uns allen mehr oder minder irgendwie innewohnenden „Kleinen-Messietum“ dienen.

Die Truhe oder ihr oft gebrauchtes Synonym die Kiste sind die ältesten „Verwahr Möbel“, die aber auch in geheimnisvolle Riten bzw.

religiösen Handlungen höchste Verehrung erfuhr. Nach biblischer Überlieferung ist die Bundeslade (Lade ist ein Synonym für Truhe) im Tempel zu Jerusalem, in der die steinernen Gesetzestafeln Moses angeblich aufbewahrt wurden, wohl das berühmteste Beispiel hierfür.

Eigentlich sind die in der Gotik aufkommenden Polyptychons, also die Wandelaltäre, ehrwürdige Truhen für christliche, dem jeweiligen Verlauf des Kirchenjahres angepasste Bildprogramme.

Überhaupt haben sich in der Vergangenheit auch im persönlichen Gebrauch Grottenkästen, Heimaltäre, gehandelte Reliquienkästchen u. a. zur Anbetung durchgesetzt und werden auch heute noch von gottesfürchtigen Gläubigen verehrt.

Im profanen Gebrauch dienten Dioramen, Schaukästen, transportable Schaubergwerke, Guckkästen und die leicht zu bewegenden Bauchbühnen der Puppenspieler zum Amusement. Und vergessen wir nicht, zumindest die zum Putz wichtigen Schmuck- und Schminkkästchen und die mitunter absonderlichen kastenartigen Kuriositäten-Kabinette auf etlichen Burgen und Schlössern zu erwähnen.

Die riesigen Kamerakästen, die am Beginn der Photographie standen, erscheinen in ihrer archaischen Form als ästhetische Vehikel einer beginnenden Entwicklung hin zum heutigen massenhaften flüchtigen Bildkonsum.

Viele dieser Behältnisse wirken schon vom Äußeren her handwerklich und gestalterisch so ansprechend, so wertvoll, dass sie nicht weggeworfen, entsorgt, sondern mitunter jahrhundertlang/jahrzehntelang aufbewahrt werden. Im Falle eines Falles, bei Platzmangel etwa, übergibt man die Stücke an Antiquitätenhändler und Trödler.

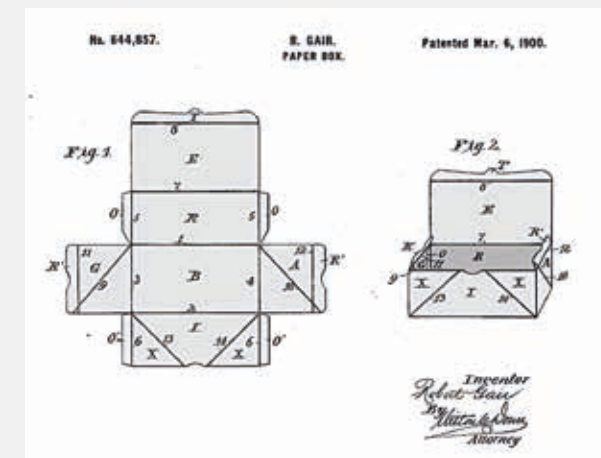
Ein Sonderfall sind die Kartons. Aus dem Urbeutel zum Bewahren und Transportieren von essbaren und lebensnotwendigen Dingen entwickelten unsere Vorfahren Verpackungsmaterialien aus Pflanzenblättern, Häuten oder Tierblasen. Diese sollten Lebensmittel schützen und länger frisch halten. Aus natürlichen Materialien wurden Transportbehälter hergestellt: Körbe, Holzkisten und Tonkrüge. Letztendlich konnten auch der aus Pflanzenblättern massenhaft hergestellte Papyrus und das in China erfundene Papier als Verpackungsmaterial Verwendung finden.

Viele Jahrhunderte liegen zwischen der ersten Papierherstellung und der Erfindung der Wellpappe 1871 durch den Amerikaner Albert L. Jones. Er kam auf die Idee, Papier statt Textilien durch eine Falten-Plessiermaschine bearbeiten zu lassen. So entstand die Ur-Wellpappe, geeignet zur Dämmung und zum Transport. Oliver Long realisierte kurz danach ein Patent, indem er auf die gewellte Pappe eine glatte Bahn Papier aufbrachte.

1875 wurde Wellpappe durch das Unternehmen Thompson & Norris, welches die Patente von Jones und Long aufkaufte, die industrielle Fertigung in Schwung gebracht. Robert H. Thompson entwickelte später diese Ur-Wellpappe zu der, wie wir sie kennen: Eine Lage gewelltes Papier umschlossen von zwei Lagen glattem Papier.

Der Schotte und Fabrikant von Papiertüten in Brooklyn Robert Gair entdeckte, dass man durch Schneiden und Falten in einem Arbeitsgang fertige Pappkartons herstellen kann.

Am 6. März 1900 wurde die Erfindung patentiert. Die ersten erschwinglichen Kartons konnten nun produziert werden. Gair produzierte sofort für namhafte Unternehmen.



Den Siegeszug der Verkaufsverpackung läutete der Cracker-Hersteller National Biscuit ein. Das Unternehmen wollte seine Produkte in ge-

falteten Pappkisten verkaufen. Auch Kellogg's füllte seine Frühstückszerealien in Kartons ab. Die gesamte Oberfläche des Kartons konnte mit Produktwerbung genutzt werden.

Der Verpackungskarton wird zum entscheidenden Verkaufsargument, er dient nicht nur dazu, die Ware zu schützen, sondern will die Aufmerksamkeit des potenziellen Käufers erhaschen und ihn zum Kauf anregen. Somit spielt(e) das Druck-Design und die Qualität der Kartonage je nach Wareninhalt eine immer größere Rolle. Reißerische Werbebotschaften, wie bei Billigsortimenten, wird es wohl bei Edelprodukten kostenintensiver Marken nicht geben, der vornehmen Zurückhaltung wegen. Fast niemand schmeißt einen exklusiv gestalteten Schuhkarton sofort weg, er wird irgendwie, wenn nicht mit den Schuhen sogar, als Behältnis weiterverwendet.

Man wird es mir sicherlich verzeihen, dass ich nur einige Aspekte der auch kulturgeschichtlich so bedeutenden Behältnisse grob und an der Oberfläche kratzend, hervorhob.

Kisten, Kästen, Kartons und Truhen können Objekte in der Kunstausübung, aber auch in der Gestaltung durch sogenannte Laien sein, als Mal-, Spiel-, Dekonstruktions-, Dekorations- und Designgrund. Kunsthistorisch hört man oft den Begriff „Bauernmalerei“, aber wie wundervoll kommen mitunter diese Stücke der „Volkskunst“ gerade auf Holztruhen daher.

Tinnef und Wertvolles werden verändert und in unserer Wegwerfgesellschaft dem Wegwerfprozess entzogen. Etwas Neues, ein Kunstwerk entsteht mit dieser Wieder- oder Weiterverwertung: Fundobjekte als „Ready made“ oder Objekte mit hervorgehobenem Corpus oder Inhalt oder beides miteinander verschmolzen. Die Grenzen sind fließend. Aus Kisten, Kästen, Kartons und Truhen quillt etwas raumgreifend heraus oder sie bewahren verschlossen ein Geheimnis. Die Objekte können mitunter wandelbar betrachtet werden, verschlossen oder offen, Vorder- und Rückseite: Haptik und „Schleier der Maya“ in einem.

In Kästen ordnet und aus Kästen heraus bedient sich der Künstler: Farben, Tuschen, Bleistifte, Federn, Pinsel, Nägel, Tacker und vieles mehr bewahrt er in diesen. So entsteht aus dem Kasten ein neues Werk!

Ein Sonderfall: „Arno Schmidts Zettelkasten ist selbst nicht nur Arbeitsinstrument, sondern als Verzettelung produzierendes Eigenwesen zum Faktor seiner Literatur geworden. Wer genau träumt eigentlich ‚Zettel’s Traum‘ – der Autor oder sein Kasten? So kann man sich fragen.“ (Felix Heidenreich)

Aus dem Zettelkasten heraus entstand ein ausuferndes Monumentalwerk, ein dreispaltiges Buch-Unikum, ein Solitär, ein Weihegeschenk an die literarische Welt von einem der wichtigsten deutschen Autoren des 20. Jahrhunderts.

Ich besitze die dreibändige Ausgabe im Schuber (ein anderes Synonym für Karton). „Unser Lebm besteht, weitgehend, in der Verarbeitung von Initial=Torheitn in End=Unvernünftijes“, dieses Sprengsel aus „Zettel’s Traum“ wird uns begleiten beim Betrachten von „End=Unvernünftijes“, ohne auf die „Initial=Torheitn“ einzugehen.

Im 20. Jahrhundert kam die Kiste, die Box in der modernen Kunst, zu einigen Ehren. Viele bekannte Künstler entdeckten die Möglichkeiten, die diese bot.

„Duchamp hat sein Lebenswerk in einem kleinen festen Koffer mit vielfältigen, sinnreichen Klappvorrichtungen zusammengefasst. Er enthält Reproduktionen seines Großen Glases auf Plexiglas, farbige Wiedergaben seiner Bilder, Reproduktionen seiner Zeichnungen und eine Auswahl seiner humoristischen Texte, eine gläserne Ampulle mit Pariser Luft, ein Pissoirbecken, einen kleinen Zuckerbehälter, den konservierten Zufall und noch andere Dinge.“ (H. P. Roché)

Duchamps „SCHACHTEL IM KOFFER“ ist eines der geheimnisvollsten Kunstwerke der Moderne (entstanden in den Jahren 1935–1941). Die Summe seiner künstlerischen Arbeit wird in einem Koffer präsentiert, somit war der Transport seines Gesamtwerks nach der Bekanntgabe der Beendigung seiner künstlerischen Tätigkeit auch in Krisenzeiten möglich. Hans Brinkmann: „Bekanntlich

hatte Duchamp 1941 guten Grund seine Koffer zu packen und Europa Richtung Amerika zu verlassen. Das macht sein transportables Museum voller Miniatur-Reproduktionen eigener Werke und Künstlerskandale zu einem Sinnbild für die Vertreibung der Künstler ins Exil – seinerzeit und über diese Zeit hinaus.“ Robert Filliou, einer der wichtigsten Künstler des FLUXUS, kreierte 1969 den Schachkasten „Optimistische Box Nr. 3 – Umso besser, wenn Sie kein Schach spielen können (Sie werden Marcel Duchamp nicht imitieren)“.

George Maciunas, der die FLUXUS-BEWEGUNG 1960 gründete, gab 1971 das berühmte „Einbruchsfluss-Kit“ heraus.

Amy Meleca: „Die Fluxus-Bewegung war spielerisch und verwandelte alltägliche Gegenstände und Handlungen in lebendige Kunst.“ Yoko Ono, George Brecht, Ben Vautier, Nam June Paik, die vor kurzem verstorbene Mary Bauermeister, Wolf Vostell, Alison Knowles u.v.a.m. sind Kunstikonen und fast alle gestalteten Boxen, Kisten, Möbel auch performativ. Das wohl bekanntest Multiple eines mit der FLUXUS-BEWEGUNG verbundenen Künstlers, die „Intuition-Kiste“ von Joseph Beuys, wurde 12.000-mal aufgelegt und vom Meister höchstpersönlich signiert. Beuys beschriftete die Innenseite der Kisten Stück für Stück handschriftlich mit dem Wort „Intuition“ und zwei darunter gesetzten Bleistiftstrichen. 1968 lag der Verkaufspreis bei 8,00 DM.

„Die ersten Kistchen, Kästchen, Schachteln (damals noch) von Jörg Seifert sah ich 1997 bei einem Besuch in Annaberg ... und lese mit Interesse und nur wenig Distanz, was mir damals einfiel: ‚Ein Zusammenhang mit der verschachtelten Anlage des Erzgebirgsstädtchens drängt sich natürlich auf, wenn man die Objekte sieht: Zum einen bizarre plastische Bilder, die kein Oben und kein Unten, kein Vorn und Hinten, keine Bedeutungshierarchie oder Lesbarkeitsvorschrift kennen, zum anderen intime Objekte, die den Gegenstand Schachtel in seiner Bestimmung ernst nehmen, als Verpackung, als Ort, der ein Innen und Außen hat, der einschließt und ausschließt, nicht zuletzt, der geöffnet werden kann ...‘ – Ich hätte freilich auch gleich von Einrichtung, Heimat und Nische sprechen können. Von Privatheit. Aber diese konkrete Begrifflichkeit stand mir wohl nicht vor Augen, ich tastete mich heran ... Man schaut auf Innewohnendes: ‚Niste in der Kiste.‘

Als spezielle Bildform – wie ein Buch aufklappbar, ein Diptychon – führen die Objekte ein Überraschungsmoment vor. Dergleichen kennt man vom religiösen Gebrauch der Kunst: Die Wandlung des Altars ist Offenbarung. Zu hoch gegriffen? Sofort holt die handliche Größe der Kästchen, auch ihre Robustheit und nicht zuletzt ihr alltäglicher, tagebuchartiger Inhalt die Erfahrung wieder auf den Boden des profanen Lebens zurück, nicht

ohne diese jedoch zu feiern – als Geschenk? Nun, zumindest als Gabe.“ So steht es im begleitenden Text von Hans Brinkmann in Jörg Seiferts Buch „BOXEN – FINEST SELECTION 1993–2013“.

Der Kölner Künstler Horst Tress ist das FLUX-POSTPHOTO-Unikum schlechthin und beschreibt sich selbst so: „Seit 1970 beteiligt er sich an internationalen Ausstellungen. Unter anderem stellte er gemeinsam mit Joseph Beuys, Ryosuke Cohen, Robert Filliou, Jürgen O. Olbrich, Yoko Ono, Clemente Padin, Robert Rehfeldt, HA Schult, Klaus Staeck, Timm Ulrichs, Ben Vautier, Wolf Vostell und vielen anderen aus. Horst Tress machte sich die Begriffe ‚Fluxpostphoto‘ und ‚Rolling Photo‘ zu eigen. Dabei handelt es sich um Original-Photographien und Objekte die unter dem Gesamtbegriff ‚ART CORRESPONDENCE BY HORST TRESS‘ weltweit gezeigt werden. Einer seiner beliebten Zitate lautet ‚Mail Art is Rock 'n' Roll“.

„Wenn Katharina Lewonig ihren Blick durch das Atelier schweifen lässt, über den Arbeitstisch zu den Haufen von Blättern und Schnipseln bis hin zu den vollen Schubladen, in denen auch ihr Farbarchiv lagert, vertraut sie ganz der Intuition des Augenblicks und reagiert auf das, was ins Blickfeld rückt. Im Dialog mit den Farben und Papieren entsteht

fröhliches Stimmengewirr, welches auf dem Bildgeviert eine Ordnung erfährt. Dabei ist ein Stolpern, neu Ansetzen, wieder Überformen einbezogen.“ Dies schrieb Susanne Greinke zur ausgesprochenen Liebhaberin von Schachteln, Kisten und Kästen, die ein ideales Terrain, ein Spielfeld für die an der HfBK Dresden ausgebildete Theatermalerin und Bühnen-Kostümbildnerin abgeben, denn die Gestalterin erobert und besetzt so, gemäß ihrer Profession, Räume und seien sie auch klein. Das „fröhliche Stimmengewirr“ erklingt beim Anblick des niedlichen (Katharina verzeih mir diesen Ausdruck) mit Fabelwesen und Tieren bemalten Kistenschränkchens und beim Papp-Karton-Objekt „Coolpix“, einer kleinen Bühne für einen Vogel, der ein Lied zwitschert: Vielleicht pfeifen wir auch eines dazu?

„* 1953 Dresden-Plauen Vorstadt, Hohe Str. danach: Dresden, Strehlen Vorstadt, Wiener Str. Herrnhut. Oberlausitz, Zittauer Str. Dresden, Löbtau Vorstadt, Oederaner Str. Volkmannsdorf, Blankenhain, Friedhofstr.“ So lapidar beschreibt der Konzeptkünstler und einer der „bespitzelten“ Mail-Art-Pioniere der DDR Birger Jesch seine Wohnortwechsel. Birger, der einst eine Lehre als Dekorationsmaler absolvierte, beschäftigt sich neben anderen künstlerischen Genres auch im Metier der Wandgestaltung, er sammelt alte Musterwalzen und benutzt sie auch in seinen

Konzepten: „... traditionelle Handwerkstechnik besteht in der Mischung von Lasuren, Kalkkaseinoberflächen und des Direktdruckverfahrens mit historischen Musterwalzen“. Dies ist eines seiner Credos in der Bewahrung dieser Tradition, die er auch in seiner Kunst umsetzt. Birger gestaltet und gibt auch Künstlerboxen als Editionen heraus. In unserer Ausstellung beteiligt er sich, wie sollte es auch anders sein, mit einem Walzenkasten, aus dem ein blauer „Papier-Farbstrom“ herausfällt.

„Mit fünf Kollegen aus der Dresdner Künstlerszene male ich seit 1989 mit Klangfarben an Bildern zum Hören ... Mein ‚Instrumentarium‘ besteht aus selbst gebauten Klangkörpern bzw. zweckentfremdet genutzten Metallteilen oder Alltagsgegenständen und Fieldrecordings. SARDH wurde als ‚Mutter der saxonischen Ritualmusik‘ bezeichnet, mir erscheint das etwas übertrieben. Mit meinem Umzug nach Mecklenburg ist die Verbindung zu SARDH nicht abgerissen ...“, so beschreibt Joe Lehmann, der sich „Typenfänger“, als Designer, Layouter und Photograph bezeichnet, seine Mitarbeit in Dresdens langlebiger Künstler-Band, die mit Klängen weitermalt, Noises ambient oder rhythmisiert verortet und keineswegs den Hörgewohnheiten des Mainstreams gehorcht. Sein Kasten „althehelden“ vereint Symbole der Arbeit. Eine Heldin (wahrscheinlich Renate)

mit Hammer in einer „sorbischen Landschaft“ als aufgeschweißtes Folienbild ist kombiniert, nicht mit Amboss, sondern mit alten Nägeln, die der Hammer nicht richtig traf, da er zu groß war. So mussten die Nägel den „Löffel Renates (eingraviert) abgeben“.

„blondecorona“, die Zigarrenschachtel mit Zahnabdrücken auf Silberpapier, lässt keine Frage offen: Schaut euch das traurige Ende eures Gebisses an und lacht darüber, denn es ist noch nütze in einer Corona-Büchse.

Kathrin Christoph aus Neugersdorf präsentiert die Boden-Installation „Überraschungs-Ei“ aus einer Vielzahl bunter Faltkartons mit gestalteten „Abdruck-Papieren“. Die Besucher sind eingeladen, ein ... zwei ... drei ... oder vier der farbenfrohen Teile, gegen einen kleinen Obolus, mit nach Hause zu nehmen. In jedem der Kartons verbirgt sich eine Überraschung.

Einen Gruß aus dem winterlichen Allgäu sandte mir Ulrike Rüttinger mit ihrem Beitrag „Kinderkiste und Nähstutulle“. Sie ordnete diverse Kleinutensilien zum Nähen und eine bunte Mischung aus Kinderspielzeug, welche vormals in Kästen verstaut waren. Interessanterweise benutzt sie auch einen alten „Federkasten“ (so nannte man früher die Boxen zur Aufbewahrung von Schreibutensilien) und sogar eine Lorgnette entdeckt man.

Matthias Jackisch aus dem Kurort Hartha lässt eine kleine Statuette als „Seiltänzer in der Box“ halbsbrecherisch sich die Augen zuhaltend auf einem Seil, gespannt über den Rand einer Leder-Kamera-Box, balancieren.

Unermüdlich dekonstruiert Wim Vonk aus Amsterdam, aus einer riesigen und unerschöpflichen Materialfülle in seinen Ateliers Fundstücke, Liegegebliebenes, Zerbrochenes, Unnützes und ordnet dies alles neu für seine Objekte, Installationen und Mobiles. Reorganisation ist wohl einer der genauesten Termini für seine Kreationen. Alle Teile werden bearbeitet, behandelt, bemalt und in einen neuen Formzusammenhang gebracht. Eine eklektische Kiste aus verschiedenen stilistischen Elementen, die eigentlich nicht zusammengehören, wurde „poetisch“ neu geboren.

„MAROKKO“, mit zehn Holzkohlezeichnungen auf Holzstücken, nennt die in Köln wohnende Mazedonierin Irena Paskali eine ihrer Boxen. Schnelle, gekonnt hingehauchte geologische und landschaftliche von Menschen belebte Texturen, verbindet sie mit dynamischen Prozessen die Wasser und Wind innewohnen. Ihre zweite Box betitelt sie „... und jedes im Boden vergrabene Korn bringt neues Leben“. Ein Kasten, der ein Innen- und Außenleben hat und wie ein kleines Medizinschränkchen daherkommt, das im Inneren ein Geheimnis

birgt. Irena schreibt selbst dazu: „Die Erde ist unsere Basis, auf der wir leben und sterben, auf der wir Hoffnung finden. Das Korn gebiert neues Leben, es wächst, gedeiht und vergeht, ähnlich wie der Mensch. Ich habe Körner in einer zu öffnenden Kiste verborgen, denn das Wesen des Lebens lässt sich auch heute noch nicht vollständig verifizieren. Niemand kann erklären, wie sich der Geist mit dem entstehenden Leben verbindet. Die Entwicklung allen Lebens ist geheimnisvoll geblieben. Plötzlich entsteht Geist, Liebe, Hass, Leidenschaft und auch der Tod in der Welt.“

Einen ganz anderen Weg schlägt der in Dresden lebende Ur-Ungar Sándor Dóró ein: Er gestaltet seine Kasten-Bilder mit Acrylfarbe. Sándor beschreibt es treffend: „... dass ein einzelner Künstler wie Jasper Jones mit seinen Zieltafel- und Flaggenbildern erstmals in der Kunstgeschichte Bilder ohne Hintergrund schafft, dass also Kontur und Gegenstand gleich sind, habe ich 20 Jahre später selbst erfunden mit meinen Kastenbildern, aber nicht flächig (im Unterschied zu Jasper Jones), sondern mit einer Illusion von einem dreidimensionalen Raum ... Der Amerikaner Ad Reinhardt sagte das Ende der Malerei voraus. Aber das gibt es bei mir nicht, sondern sie wird eher bestätigt.“ Der Erzmaler und Zeichner muss dem immer wieder herbeigerufenen Ende der Malerei ausdrücklich widersprechen, zumal

er ja auch in vielen anderen Genres wie Performance und Installation arbeitete und als Professor für anatomisches Zeichnen an der Dresdner Akademie Kunststudenten in die detailgenaue Gestaltung der Zusammenhänge von Knochen- und Bewegungsapparat einweihte. Sándor gab sogar ein prächtiges Standardwerk hierzu heraus.

Einst fertigte der gelernte Drechsler und Künstler Tom Glöß aus Bautzen Miniaturstüben und Dioramen, die er zuerst in einem eigenen Schau-Museum auf seinem großen jetzt zum Pflanzen- und Skulpturenpark umgewandelten Grundstück präsentierte. Als mehr und mehr Einzelstücke hinzukamen, alles aus den Nähten platzte, wanderte die Ausstellung ins Miniaturenland in Kleinwelka am Saurierpark. Seit einigen Jahren können in einer Dauerausstellung in der „Alten Schmiede“ in Rammenau 18 dieser Dioramen, die detailgetreu alte Handwerksberufe aus der Oberlausitz darstellen, bewundert werden.

Tom präsentiert uns zwei dieser nun schon recht betagten, aber gut erhaltenen Dioramen. Das „Westpaket“ wurde für die Ausstellung „DDR-Geschichte“ im Miniaturenpark Kleinwelka entworfen. „In der Szenerie mit gedrechselten Figuren ist der Augenblick der Öffnung eines Westpaketes und das Staunen und der Jubel festgehalten.“ Es gab im Osten den Begriff „Wie ein West-Paket aufreißen“.

„Zeitreise“ war ein weiteres Projekt von Tom am Saurierpark in Kleinwelka. Der „Untergang der Titanic“ ist in diesem Dioramen maßstabsgetreu dargestellt, der Bezug zu unseren gegenwärtigen Untergangsszenarien und Konflikten ist ein aktueller.

Ein dritter Kasten, neu entstanden, kein Diorama, ist mit „Schutzlos“ betitelt. Jeder lasse seinen eigenen Assoziationen freien Lauf.

Jens Pollak aus Großpostwitz, der bei seinen vielen Fans als Maler und Portraitist großer Rock-Stars Erfolge feiert, präsentiert uns eine Rolle Klopapier im Goldrahmen „The golden reel ...“. Auf der Papierrolle brachte Jens handschriftlich den Spruch: „Kunst wird erst dann interessant, wenn wir vor irgendetwas stehen, das wir nicht gleich restlos erklären können.“ von Christoph Schlingensiefel auf. Na klar, ohne Geheimnis, ohne Rätsel, ohne Zweideutigkeiten gibt es keine Kunst. *Es gehört zum Wesen der Kunst, Fragen offen zu lassen, im Zwielflicht zu zögern, zu verharren.* Dieses Statement von Reinhold Schneider, von Benn medienwirksam aufgenommen und unterstützt, ging der Aussage Schlingensiefels schon Anfang der 1950-er Jahre voraus.

Die „Wandlung“, ein Kasten des Cannewitzer Kunstholzers Jo Zipfel, ist ein Ort des Erhabenen-Schauerlichen, ein Objekt, welches mich an die Photographien vom 8. November 1984

des Lützenhofer Friedhofs in Lemberg/Lytschakiwski-Friedhof in Lviv des georgischen Großmeisters der Photographie Yuri Mechitov erinnert. Alle diese wunderbaren Skulpturen sind vom Laub der Bäume und in tiefstehende Lichtstrahlen gehüllt. Ebenso beerdigt Jo Zipfel hier hinter Glas ein Buch des berühmten Anton Pawlowitsch Tschechow, er übergibt es der Wandlung, der alles unterworfen ist.

„Reines Herz“ nennt Andrea Pierus, in Wien und St. Marein lebend, ihr Karton-Objekt. Ziemlich offensichtlich liegt dort ein goldenes Herz (als Vorstudie verwendete Andrea ein Tierherz) auf Waschpulver in einer klassischen Verpackung der Henkel-Gruppe. Ein kleines Abschweifen in die Wirtschaftsgeschichte erscheint notwendig. Das erste selbsttätige Waschmittel der Welt auf Seifenbasis wurde am 2. Mai 1907 als Patent für den Markenartikel PERSIL angemeldet. 1924 erweiterte Henkel das Geschäftsfeld hin zur Abteilung Großverbraucher für gewerbliche Krankenhäuser, Heime, Anstalten, Hotels und Gastronomie. Eine dieser Großverbraucher-Marken war WASHELLA, deren historischen Karton Andrea Pierus verwendete. Das „Reine Herz“ strahlt so gewaltig golden, dass man annehmen kann, Andrea hätte es mit einem weiteren Markenartikel der Henkels, dem 1920 auf den Markt geworfenen Scheuerpulver ATA geputzt.

Und übrigens unserem Thema entsprechend, war die Verpackung der Produkte für Henkel ein zentrales Element der Marketingpolitik, dies beweist die Gründung der Holzwerke Zapfendorf 1922 und der Rheinischen Pappfabrik 1925. Henkel erwarb auch umfangreiche Forstgebiete und integrierte alle vorgelagerte Produktionsstufen im Verpackungsbereich ins Unternehmen.

Die in Den Bosch in den Niederlanden lebende und arbeitende Mayke Verhoeven beschreibt ihre Arbeit, die sie mit SUGARWORKS (Suikerwerken NL & Zuckerarbeiten D klingt banaler) betitelt: „In meinem Werk sind ‚Verletzlichkeit‘ und ‚Erinnerungen‘ wichtige Themen. Meine Zuckerarbeiten wirken wie verfestigte Erinnerungen an vergangene Zeiten. Ich bin fasziniert von der Art und Weise, wie Menschen Erinnerungen aufbewahren und bewahren.“

Nicht umsonst verwende ich Zucker als Material. Damit unterstreiche ich die Verletzlichkeit und Vergänglichkeit. Während ich früher mit Blei gearbeitet habe (Blei verrottet nicht), wähle ich nun ein starkes Gegenstück.“

Und natürlich bekommt so der Dachbodenfund in der Kiste, der natürlich kein wirklicher ist, aber so wirkt, mit Pharao und Vase angesichts des „verderbenden“ Materials Zucker, einen besonderen Kick in Betrachtung der ägyptischen Ewigkeitsvorstellungen.

Der Artgenerator Werner Klompen aus Heythusen in der Limburger Provinz der Niederlande erobert ständig neue Spielflächen für seine Kunst, die er selbst als „After Art“ bezeichnet.

„Werner Klompen alias Artgenerator ist der Vorreiter in diesem Kunstphänomen.“

Neben allerlei Vorgegebenem entfällt so das Bedürfnis, ein Teil von Mainstream-Theorie, Bildbetrachtungen und dergleichen zu sein. Es scheint, dass sich die Kunst nach der Kunst von dem reinen professionellen Unternehmertum der heutigen Künstler trennt.

Zum Phänomen des Künstlers gehört die Kapitulation, das eigene Image und die autonome Forschung zu vollenden. Pyramidenhappening, Verkettung und allgemeine Anhäufung und auch völlig Unklares, all dies geschieht in diesem Zusammenhang. Wie ein Grashüpfer bewegt sich Artgenerator und zeigt so in seinem Werk, dass er ein vollwertiger Vertreter des Konzepts von After Art ist ... Er verwendet sogar die Reste, die bei der Herstellung eines Werkes übrig bleiben, weiter für das nächste. Er selbst sieht es als eine Art Recycling seiner selbst, auch so findet er sich in der Entwicklung seiner Arbeitsweise wieder und wieder.

Wenn man dies alles unter dem Gesichtspunkt der After Art betrachtet, spürt man die Eigenwilligkeit und die Loslösung vom Kampf; denn was sind Werte in der Kunst?“

Hunderte von bemalten Pizza-Boxen aus der Serie „It’s PIZZA TIME“ und Werners Form der Auslieferung an die Empfänger bilden den Prozess ab, eine Form der Darstellung in einer anderen weiter zu verwerten.

„Blue with red heart“ ist ein Kasten, der in typischer Manier von innen und von außen bearbeitet ist. Überhaupt „bespielt“ Werner fast alles, was er vorfindet, seien es Mülltonnen, Tische, Kasten, Kisten, Kartons und Truhen, seien es Spielzeuge, Puppen, seinen Park und nun auch noch seine eigene Galerie NO ART FASHION in Roggel, die er nobel und großzügig gerade solchen Künstlern zugänglich macht, die „After Art“ mitgestalten.

Stef Fridael aus Eindhoven übergab mir eine edle schwarze Box, die einem Konzept dient. Die Box enthält drei Dinge: das Booklet „The Visual Storm“ mit einer fridaelschen kunsttheoretischen Betrachtung, eine eingeschweißte Originalarbeit und einen selbstgestalteten Stick, für diejenigen, die keine Bücher lesen wollen, sondern nur Digitales verarbeiten können.

Ein wichtiger Kellerfund aus dem Jahr 2000 überraschte mich beim Aufräumen, Ich fand vier Kisten einer Edition, von Detlef Schweiger, Joe Lehmann und Holger Wendland gemeinsam gestaltet. 1999 kam es zu einer „Installation- and Body-Sculture-Action“ in

der Altsteinzeithöhle Wüste Scheuer in der Döbritzer Schweiz, die entscheidend zur Herausgabe der aufwendig gestalteten „wueste scheuer“-CD von SARDH beitrug. Später drehte ich in Döbritz von dem Stück „tyche cocon“ einen Videoclip, damals noch auf VHS-Kassette verfielfältigt. Für die Teilnahme an der ART Frankfurt mit der „galerie hamburger kunstprojekt“ entwarfen wir diese aufwendige Edition für CD und VHS-Kassette in zehn Exemplaren, wobei jede einzelne Kiste ein Unikat ist.

Sandro Porcu, der in Sohland lebende Künstler, beteiligt sich mit zwei „Ready made“. Ein mechanischer Klappenautomat aus DDR-Produktion, den ich auch noch aus meiner Kindheit kenne, oft in Zug- und Busbahnhöfen aufgestellt, enthielt für die Hungrigen meist trockene Brötchen mit Bockwurst oder Knacker, aber auch Schokolade und andere Süßigkeiten in den einzelnen Boxen. Bei diesem Klappenautomat musste 1 MDN eingeworfen werden. Die Mark der Deutschen Notenbank (MDN) gab es vom 1. August 1964 bis 31. Dezember 1967. So können wir das Alter dieses Klappenautomaten mit einem Dutzend zu öffnenden Boxen gegen Entgelt zeitlich genau einordnen.

Ein zweites Ready made, ein „Scherz-Karton“, mit anzüglichen Darstellungen zur „freudvollen Darmentleerung“, möge nicht pikieren, sondern zum Lachen anhalten.

Detlef Schweiger aus der Landeshauptstadt des Freistaates Sachsen beteiligt sich mit drei hintersinnigen Kisten. Die erste kommt wie eine Ordensschachtel daher und heißt „Die Einbettung des schwarzen Punkts“. Eingebettet wird aber nicht eine Medaille oder ein Orden, sondern ein Punkt, der eigentlich mathematisch ein Kreis mit der Summe Null ist, also nicht darstellbar. Schweiger schreibt dennoch: „Der schwarze Punkt ist die größte Herausforderung für den Bildkünstler. Daher gebührt dem schwarzen Punkt würdige Einbettung.“

Der Titel der Kiste „Feurige Liebe unter Betrachtung des Einsamen“ lässt vieles erahnen, aber nicht das, was vordergründig suggeriert wird. Hier an dieser Stelle kennt der Betrachter das Objekt ja noch nicht, nur das Statement: „Liebe ist das höchste Glück. Auch der Einsame sehnt sich danach.“

Und zu guter Letzt noch der Kasten „Mein Großvater hat mir den Besteckkasten seines Arztes vererbt“, denn „Mein Großvater hat ALLES gesammelt – ein genialer Messie der schon vor 60 Jahren wusste, dass sein Enkel dies zu schätzen und seine Sammlung gebrauchen können würde.“

Marielle van Deursen aus der niederländische Provinz Limburg wohnt in Haelen. Ihr Objekt hat keinen Titel, denn ihre Gedanken, die wir nicht kennen sollen, sind in der Kiste manifestiert.

Die Stoffkünstlerin Inge Pleil aus Dresden nähte alte Wäscheknöpfe auf alten karierten Baumwollstoff. „So knöpfte man vor 100 Jahren“, schrieb sie und fürwahr, beim genauen Hinsehen, entdeckt man handwerklich perfekt gefertigte Knöpfe, die wohl so aufwendig, zumindest für einen zumutbaren Preis, niemand mehr herstellt, in einer Zigarrenschachtel NESTOR Nr. 50.

„... aber der Wagen, der rollt!“ ist eine kleine Installation in einer 60 Jahre alten Luxusverpackung für Eau de Cologne, in der sogenannten Postkutschekiste.

Der „Katz und Maus“-Kasten ist Inge Pleils „deutsche Version von Tom und Jerry“. Sicherlich steckt auch in dieser Version ein arglistig-liebgemeinter Charme.

Der in Indonesien geborene und an der Königlich-kunsthochschule in s-Hertogenbosch ausgebildete und wieder dort arbeitende Lodie van Dulken bezeichnet kurz und knapp seine Kunst: „Meine Kunst ist kein Protest, sondern ein Spiegelbild der Welt, in der wir leben. Ich setzte die Schönheit der Farbe gegen die Realität in der Welt. Vom Negativen zum Positiven. Sozusagen eine Art von Lichtstrahl des Lebens.“

Dies trifft auch auf seine musikalischen Experimente und auf die Performances zu, die in Kunstlicht gesetzt besonders bizarr wirken. Mit dem Artgenerator Werner Klompen

experimentiert er so in der Band „Monster Tsunami“ an der Gitarre und Gesang.

Lodies Arbeiten haben eine Affinität zum Pop, dennoch verliert er sich nicht darin.

Aber welche Ikone des Pops kann in der bildnerischen Präsenz Marilyn den Rang ablaufen. Lodies „Marylin in a tin box“ zeigt sie in der berühmten Szene an der südwestlichen Ecke der Lexington Avenue und der 52nd Street in Manhattan am berühmten Schachgitter. Dort entstand am 15. September 1954 eines der ikonischsten Photos des 20. Jahrhunderts, eine gekonnt inszenierte PR-Aktion von „20th Century Fox“. Die PR-Abteilung ließ Zeit und Ort der Aktion an die Presse durchsickern und 3.000 Menschen erschienen, um einen Blick auf die Beine der Monroe, dem größten Sex-Symbol ihrer Zeit, werfen zu können. Wie vom Studio erhofft, berichtete die Presse weltweit darüber (nach Erol Inanc New York Aktuell). Lodie aber zeigt uns Marilyn in ihrer Glitzerwelt als Gefangene gefesselt in ihrem Geschmeide. Der Schlüssel und der nach oben in den Himmel gerichtete Diamantpfeil sind wie bei den christlich heiligen Märtyrern die Attribute der Monroe, die Attribute ihres Todes. Marilyn starb sehr jung mit 36 Jahren, höchstwahrscheinlich an den Schattenseiten des Ruhmes.

Mit „DJ case“ übergibt uns Lodie ein Ready made, welches in der schlichter Eleganz edler ausstrahlt als die glitzernde Marilyn.

Charlotte Bielick aus Friedrichwalde ist mit dem Installations-Projekt „Konfuse Melange“ mit der Orientierung

„Chaos / Ordnung / Störung

Bewahren / Sammeln / Erinnern

Zeit / Vergänglichkeit / Dinge als Zeichen“

vertreten:

„Gegenstände sind für mich künstlerisches Material, ein Medium, das Ideen, Gedanken, Erinnerungen, Geschichten, Gefühle transportieren kann. Der Gegenstand als Metapher. Angeregt wurde diese Arbeit durch Funde von gefüllten Kästchen aus Nachlässen, wie sie in jedem Haushalt vorkommen. Die vorgefundenen, kaum veränderten Kästchen habe ich zu einer Sammlung mit vielen eigenen kleinen Installationen ergänzt.

Alle wurden von mir verändert, auch durch Elemente, die das Ordnungsprinzip stören.

Mich interessieren dabei die Gegenstände in ihrer speziellen Ästhetik, die teilweise Jahrzehnte in den Kästchen überdauerten. Pragmatische Aufbewahrungen von einfachen Haushaltskleinteilen, parat für den Gebrauch oder ohne ersichtlichen Grund gesammelte Dinge. Obwohl ganz unspektakulär, können sie Träger von biographischen Erinnerungen sein.

Auf einer weiteren Ebene treten die Dinge in Beziehung zueinander in ihrem zufälligen oder absichtlichen Nebeneinander und führen ein assoziationsreiches Eigenleben. Dieses

kann im Betrachter Erinnerungen oder fiktive Geschichten erwecken.

Es geht auch um Ordnung als etwas Verlässliches und um Störungen des Systems, seltsam oder komisch, bis hin zum kleinen begrenzten Chaos. So ein Sammelsurium kann sehr anregend sein. Chaos als Ursprung von Neuem.

Eine Sammlung von Kleininstallationen sind die Kästchen – Objekte, die konkret sinnlich miteinander in Beziehung treten. Der sie umrundende Betrachter wird hier zum entdeckenden Akteur.“

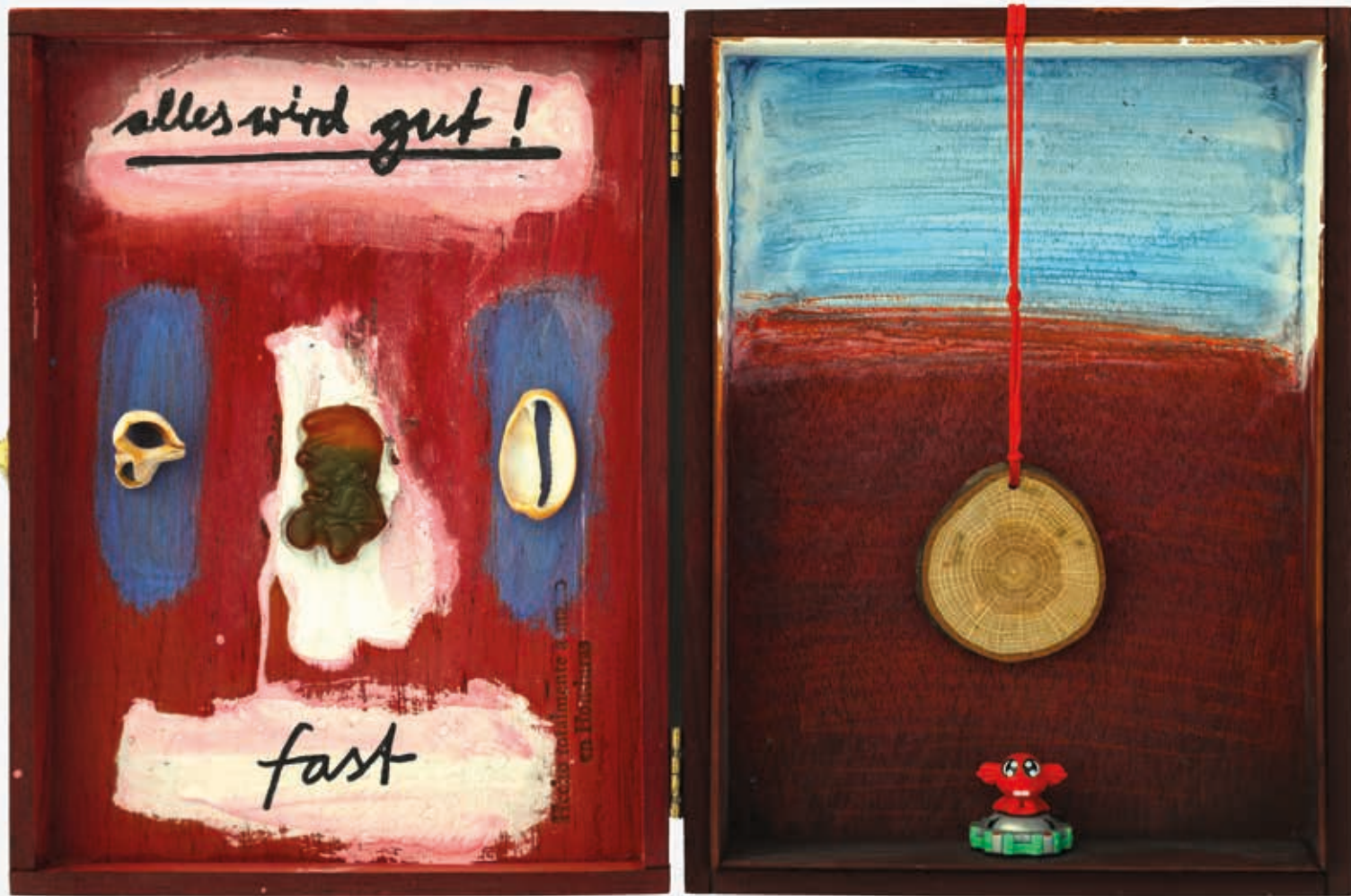
Cornelia Leitner aus Düsseldorf präsentiert uns nicht nur einen Kasten „Der Teufel steckt im Detail“, sondern auch einen Titel, der für wahr eine hohe Treffsicherheit hat und wohl teuflisch genug auf das ICH, alle Lebensbereiche, soziologische Strukturen, die Politik, Diplomatie, Wissenschaft u.v.m. zutrifft. Wer dieses Scheitern am Detail nicht schon selbst erlebt hat, möge sich melden, denn solch ein Solitär bekommt nach einer psychologischen Prüfung diese Box von Cornelia persönlich überreicht.

Den Ursprung soll dieser Spruch wohl in der FAUST-Thematik haben: Der Pakt mit dem Teufel liegt im Detail, da FAUST alle Konsequenzen seinerseits, zum Zeitpunkt des Kontrakts nicht durchschauen konnte.

Holger Wendland



Cornelia Leitner „Der Teufel steckt im Detail“

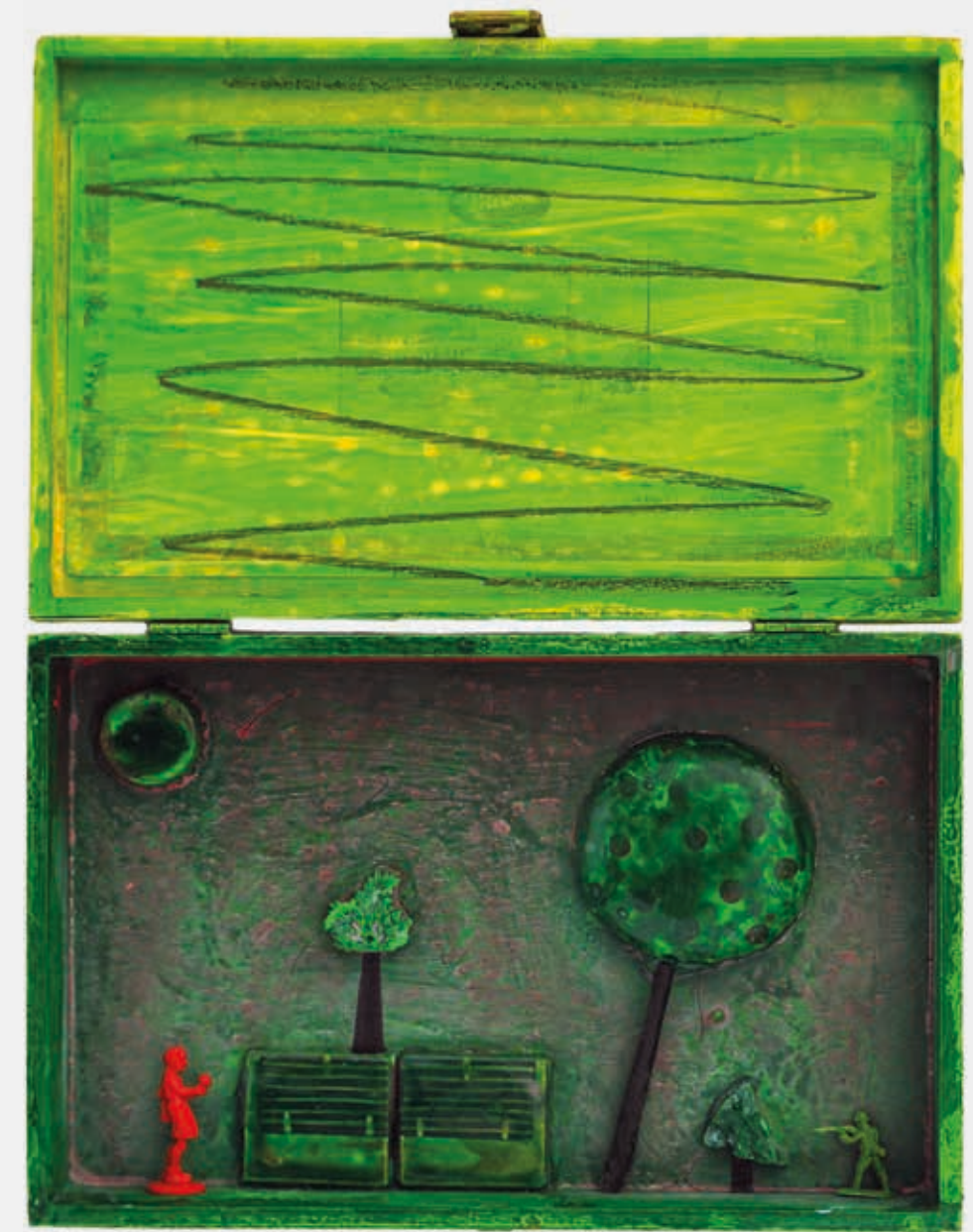


Jörg Seifert „... oder auch nicht“ (o.), „box 14“ (r. S.)









Jörg Seifert „letzte box“ (o.), „pilze willse“ (r. S.), „box 2017“ (S. 22), „o. T.“ (S. 23), „problem mit 12 fußbällen“ (S. 24), „wer hat angst vorm schwarzen mann“ (S. 25)



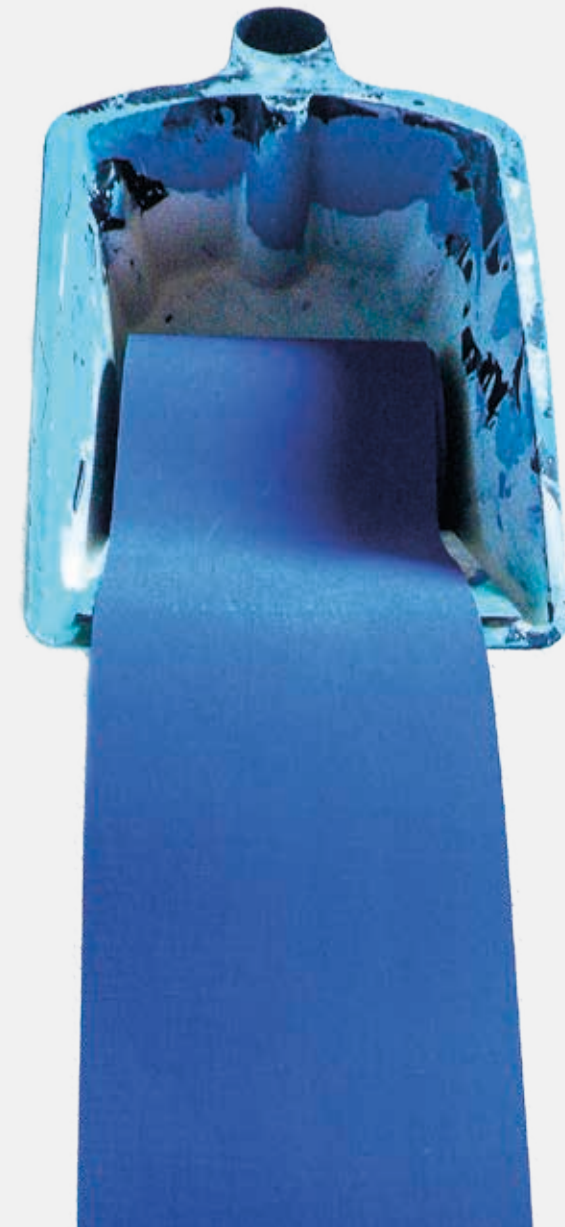
Horst Tress "FLUXPOSTPHOTOBOX"





Katharina Lewonig, bemaltes Kistenschränkchen (l. u. r. S.)





Katharina Lewonig „Coolpix“ (l. S.), **Birger Jesch** „Blauer Farbfluss“ (o.)



Joe Lehmann „alتهelden“, Objektkasten (o.), „blondecorona“, Zigarrenschachtel (r. S.)





Kathrin Christoph „Überraschungs-Ei“ (o. u. l. S.)
Ulrike Rüttinger „Kinderkiste und Nähstutulle“ (n. S. l.)
Matthias Jackisch „Seiltänzer in der Box“ (n. S. r.)





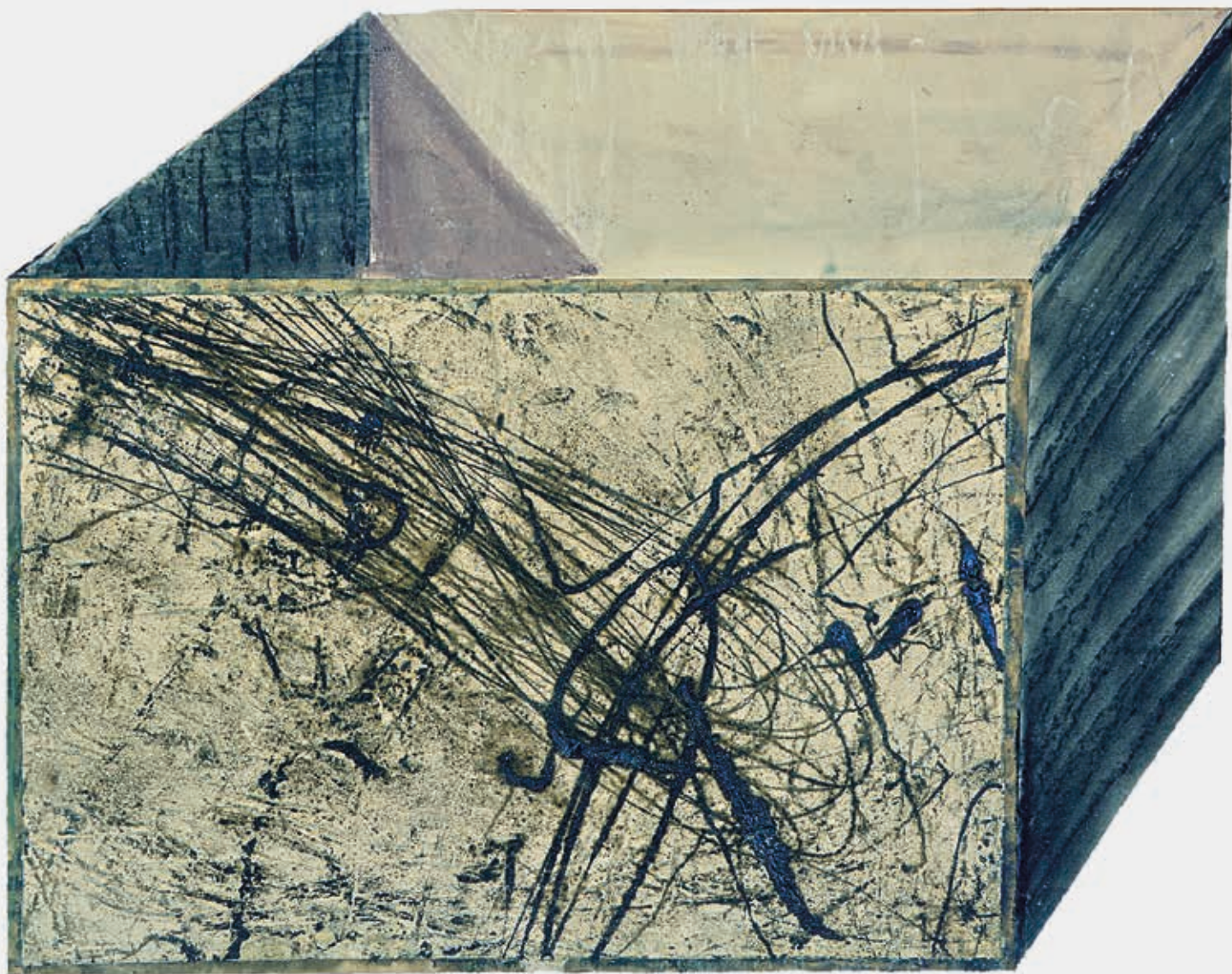
Wim Vonk, Objekt o. T.



Irena Paskali „MAROKKO“ (o.)

„ ... und jedes im Boden vergrabene Korn bringt neues Leben“ (n. S. l. u. r.)





Sándor Dóró „Kastenbilder“ (o., r. S. & n. S. r. u. l.)







Tom Glöß „Westpaket“ (o.), „Untergang der Titanic“ (r. S.), „Schutzlos“ (n. S. l.)

Jens Pollak „The golden reel ...“ (n. S. r.)







Jo Zipfel „Wandlung“, Objektkasten (l. S.), Detail (o.)



Andrea Pierus „Reines Herz“, Vorstudie (o.), „Goldenes Wiener Herz auf Waschpulver“, (r. S.)



Mayke Verhoeven „Pharao und Vase“, Holzkiste (o. u. r. S.)





Artgenerator Werner Klompen „Blue with red heart“, Kasten-Objekt (o. u. l. S.)



Artgenerator Werner Klompen „It's PIZZA TIME“ (l. S.)

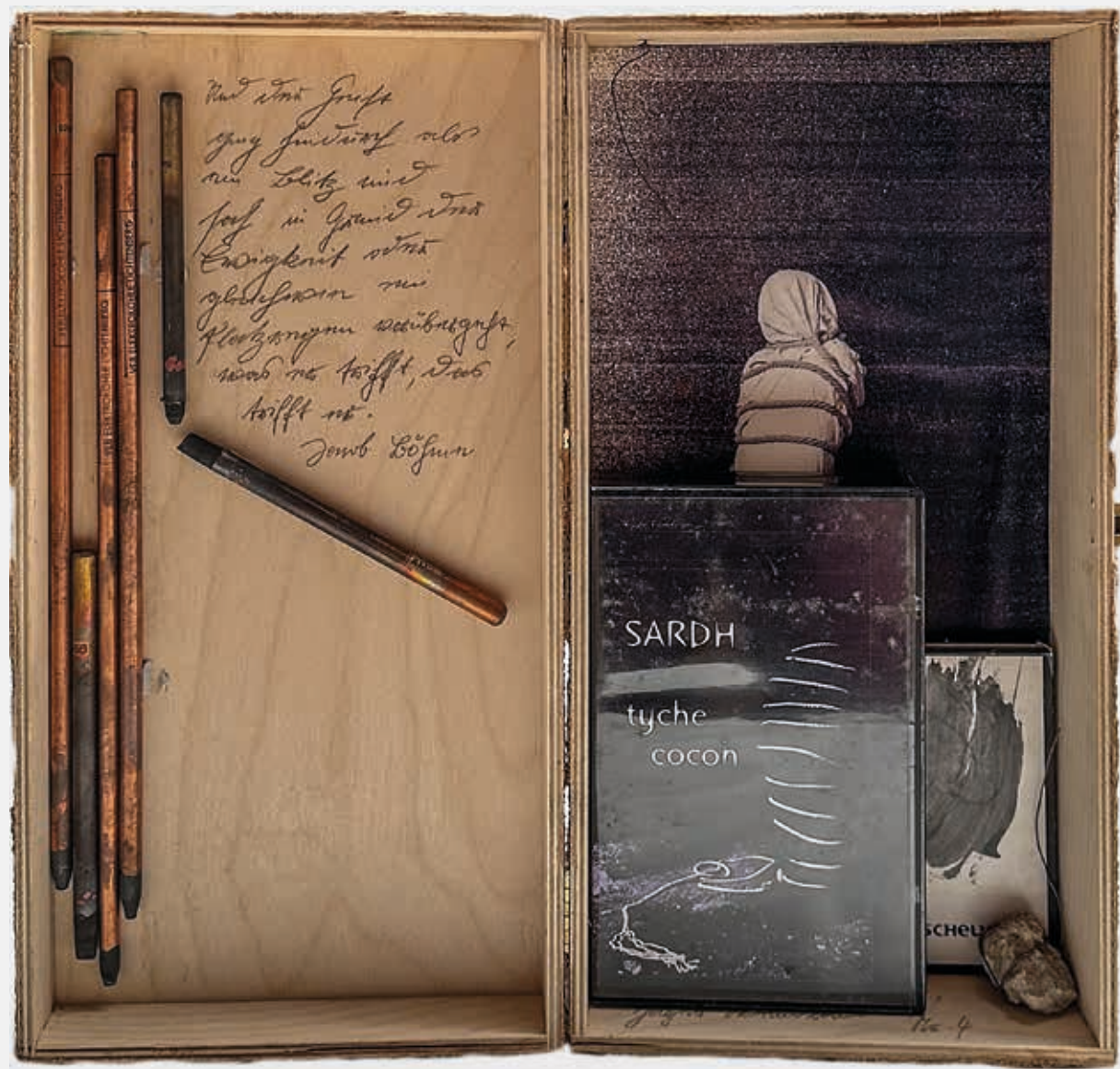
Holger Wendland „It's always Rock 'n' Roll“, Collage auf Pappkarton (o.)



Stef Fridael „The Visual Storm“, Objektkasten (o.)

Joe Lehmann, Detlef Schweiger, Holger Wendland „tyche cocon“, Objektstele (r. S.)





Joe Lehmann, Detlef Schweiger, Holger Wendland „tyche cocon“ Innenansichten (o. u. r. S.)



Sandro Porcu „Mechanischer Klappenautomat – Ready made“ (o. u. r. S.)





Sandro Porcu „Rosettenaufsatz – Ready made“ (o.)

Detlef Schweiger „Die Einbettung des schwarzen Punkts“ (r. S.)





Detlef Schweiger „Feurige Liebe unter Betrachtung des Einsamen“



Detlef Schweiger „Mein Großvater hat mir den Besteckkasten seines Arztes vererbt“

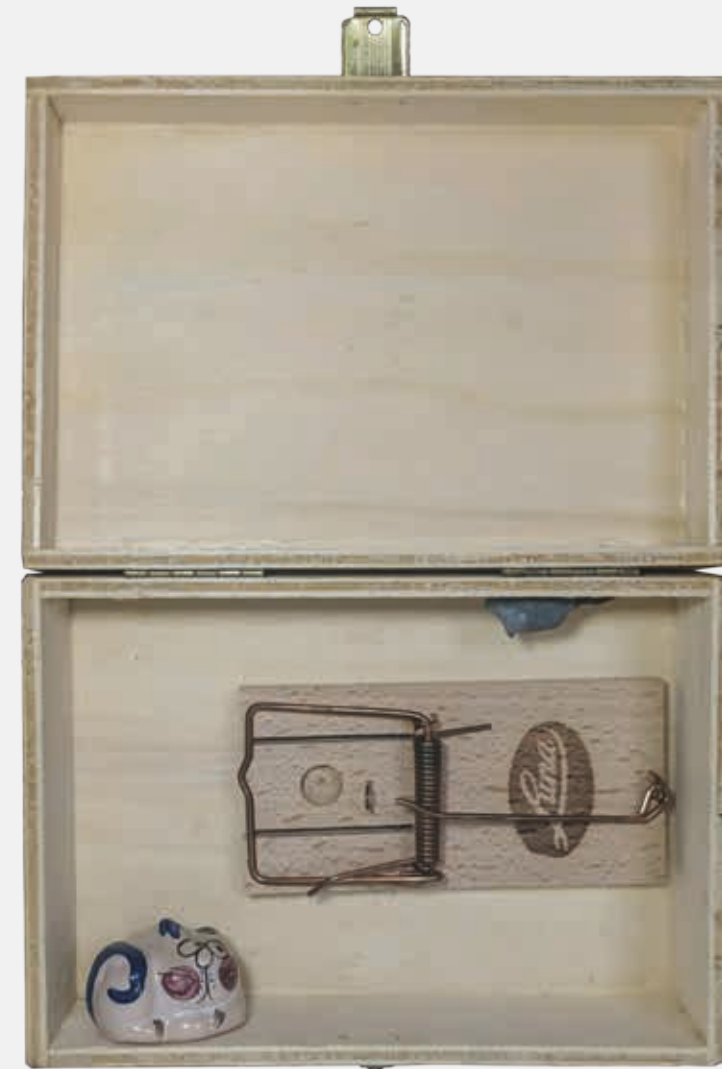


Marielle van Deursen „o. T.“ (o.), Inge Pleil „So knöpfte man vor 100 Jahren“ (r. S.)





Inge Pleil „... aber der Wagen, der rollt!“ (o.), „Katz und Maus“ (r. S.)





Lodie van Dulken „Marylin in a tin box“ (o.), „DJ case“ (r. S.)





Charlotte Bieligg, Projekt „Konfuse Melange“ (o. u. l. S. & n. S. l. u. r.)



IMPRESSUM

Umschläge – Abbildungen:

U 1: Holger Wendland „Memento mori und zwei gelbe Glühbirnen von Joseph Beuys“

U 2: Markus Thieme „Agnostiker-Altar“

U 3: Schrank VEB VEGRO mit Garn-Boxen

U 4: Charlotte Bieligk – gefüllter Kasten

Innentitel: „Oskar im Karton“

Idee, Texte, Gestaltung, Photographie, Herausgeber: **Holger Wendland**

Korrekturen: **Kerstin Thierschmidt**

© alle Bild- und Textrechte verbleiben bei den Autoren

© für diese Ausgabe 2023

Kunstinitiative „Im Friese“ e. V.

Friesestraße 31

OT Kirschau

02681 Schirgiswalde-Kirschau



Gefördert durch die
Kulturstiftung des Freistaates
Sachsen. Diese Maßnahme
wird mitfinanziert durch
Steuermittel auf der Grundlage
des vom Sächsischen Landtag
beschlossenen Haushaltes.

FRIESE
Kunstinitiative ■ „Im Friese“ e.V.

Galerie
Gallery
Galeria
галерея
갤러리

F
L
O
X



